



Pfr. Prof. Dr. J. Jürgen Seidel

Auffahrt, Donnerstag, 10. Mai 2018

Unter dem Segen weitergehen

Liebe Gemeinde,

Der Auffahrtstag gehört zu den wenigen christlichen Festen, die in allen Kantonen der Schweiz begangen werden. Trotzdem schätze ich, dass mehr als die Hälfte aller Einwohner der Schweiz mit den Hintergründen dieses Tages sehr wenig oder so gut wie nichts anzufangen wissen. So zumindest lautete das Ergebnis einer Umfrage im vorigen Jahr. Allenfalls ist er als Vatertag bekannt geworden. Die deutsche Bezeichnung *Christi Himmelfahrt* verweist auf einen Zusammenhang mit Jesus Christus. Doch in den Medien wird meist lediglich auf die Staugefahr auf Autobahnen an den verlängerten Wochenenden um Auffahrt und Pfingsten hingewiesen.

Was es mit der Himmelfahrt Jesu auf sich hat, beschreibt der Evangelist Lukas in seinem Evangelium folgendermassen: *Und Jesus führte seine Jünger hinaus bis nach Betanien, dann erhob er die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und wurde in den Himmel erhoben. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und verbrachten ihre ganze Zeit im Tempel und priesen Gott* (Lukas 24, 44-53).

Im Buch der Apostelgeschichte wird in Kurzform das Ereignis noch einmal erwähnt: *Jesus wurde zusehends aufgehoben, und eine Wolke verbarg ihn vor ihren Blicken.*

Was da in Kürze erzählt wird, hat die Bischofskonferenz vom Jahre 325 in Nicäa, dem heutigen türkischen Iznik, in einem Dogma zusammengefasst: *Jesus Christus, ... gekreuzigt, gestorben, auferstanden, aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.* Dieses Bekenntnis können wir auch in unserem Gesangbuch nachlesen. Aber was hat es damit auf sich, was hat uns das heute noch zu sagen?

In der evangelischen Christenheit sind wir sehr vorsichtig und zurückhaltend mit Dogmen, weil sich mit einem Dogma oft der sehr menschliche Anspruch verbunden hat, dass man etwas glauben muss, was Theologen und Gelehrte dazu bestimmt haben. Und wer es nicht glaubt, der soll sich fühlen wie ein Ketzer, wie ein Ungläubiger. Trotzdem kommen wir nicht umhin, die Botschaft des Neuen Testaments zu hören, die besagt: *Es geschah, als Jesus sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf zum Himmel. Sie aber beteten ihn an.* Da steht kein ausladender Wunderbericht, es geht um keine Effekthascherei. Schlicht wird erklärt: *Jesus ist nach seiner Auferstehung in den Himmel, also in die Herrlichkeit Gottes, des Vaters, zurückgekehrt.*

I.

Für die frühe Christenheit war dieses Bekenntnis von grosser Bedeutung. Das Erdenleben Jesu endete mit dem Segen an seine Freunde, es ist eine Art von Vermächtnis. Dann verbarg ihn eine Wolke. Er kehrte in den Himmel zurück. Das Weggehen in der Wolke ist ein Symbol für das Verlassen unseres Raum-Zeit-Weltgefüges. Dabei tut es nichts zur Sache, dass die Religionsgeschichte dieses Denk-Klischee beispielsweise auch bei Herakles, Henoch, beim Propheten Elia und bei Mohammad aufzeigt. Der Evangelist Lukas nimmt die Dimension der himmlischen Welt in den Blick. Dieser Himmel lässt sich nicht eingrenzen auf bestimmte Orte, auf bestimmte Vorstellungen, auf bestimmte Erfahrungen, auf bestimmte Lehren. Er entzieht sich unserem Zugriff. Naturwissenschaftliche Erklärungen können dieses Geheimnis nie vollständig lösen. Für Nichtchristen mag es unerklärlich klingen. Erst mit den Augen und Ohren des Glaubens kommt uns die himmlische Welt näher.

Aber wir wissen andererseits ja auch, dass sich unsere Welt und unser persönliches Leben nicht vollständig erfassen lassen mit Metermass und Weitwinkelobjektiv. Es gibt noch eine andere Wirklichkeit, die im Wort „Himmel“ zur Sprache kommt. *Wer den Himmel nicht in sich trägt, sucht ihn vergebens im ganzen Weltall*, meint dazu der Dramatiker Otto Ludwig. Gemeint ist: Dieser Himmel hat mit unserem Leben zu tun. Der Mittelsmann zwischen beiden Welten, der himmlischen und der irdischen, ist Jesus. Durch die Auffahrt wird seine Brückenfunktion erkennbar. Ausserhalb von Betanien bei Jerusalem verlässt er die irdische Welt und kehrt in das himmlische Reich zurück. Er ist nun nicht mehr orts- und zeitgebunden und ist in gewisser Weise omnipräsent. Aus dem Geschehen macht aber Lukas keinen ausladenden Wunderbericht. Er schreibt ganz kurz:

1. Jesus erhob die Hände zum Segen und verliess sie.
2. Der Segen bewirkt in den Jüngern eine grosse Freude.
3. Im Tempel priesen sie Gott.

Wir können den griechischen Text auch übersetzen: *Indem Jesus von ihnen ging, segnete er sie*. Zum Zeichen dafür breitete er seine Hände über ihnen aus und vermittelte ihnen damit eine Geborgenheit, die nur Gott schenken kann. Die Jünger blieben zurück, aber als Gesegnete. Himmelfahrt und Segen gehören zusammen.

Im Segen schenkt er bis heute seinen Freunden ein Stück Himmel in ihrem irdischen Leben. Der Segen Jesu ist zuerst ein Zuspruch. In der Bibel steht 365 Mal der Satz: *Fürchte dich nicht / Fürchtet euch nicht*. Für jeden Tag eines Jahres wird uns das zugesagt. Zu allen Zeiten und an allen Orten unserer Erde und nicht zuletzt für die Astronauten im Weltall gilt seine Verheissung: *Ich bin (vom Himmel her) bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt*. Diese Zusage hat Orte und Zeiten überdauert und erreicht auch uns am heutigen Auffahrtstag.

Im Segen wird uns vermittelt: Gott liegt etwas an uns, an unserem Lebensalltag. So kann mir selbst noch in schweren Stunden die Überzeugung und Erfahrung geschenkt werden: Gottes Segen, Gottes Zuwendung trägt mich. Auch und gerade dort, wo ich das nicht mehr sehe oder spüre. Das hatten die Männer und Frauen im Umkreis Jesu an sich selber erlebt. Sie kamen von Karfreitag und Ostern her. Als Menschen das Leben ihres Meisters am Kreuz zerstört hatten, rief ihn der

lebendige Gott in ein neues Dasein. Aber das zugleich war so eindeutig und klar, dass die Jünger damals im Auferstandenen ihren Meister wiedererkannten.

II.

Die Männer und Frauen kehrten von Betanien zurück nach Jerusalem mit großer Freude. Sich gesegnet zu wissen, zeitigt also Folgen. Die Jünger hatten ihrem Meister nachgeschaut, als er von ihnen wegging. Ihr Blick war auf den Segnenden gerichtet, nicht trübsinnig nach unten auf die dunkle Erde. Nicht die irdischen Lasten, sondern ihr Herr im Himmel sollte ihr Leben fortan bestimmen. Sie mussten jetzt nicht zurückkehren in ihr früheres Leben mit seinem gewohnten Alltag. Vor ihnen lag eine Zeit mit vom Segen gefüllten Leben. Von Wehmut war da nichts zu spüren. Ja, das gibt es tatsächlich bis heute. Jemand entdeckt mitten unter einem Segenswort: Das geht jetzt mich an. Über meinem Weg ruht sein segnender Blick und seine schützende Hand. Durch den Segen bekommt die Seele Frischluft zum Atmen.

Nur wenige Jahrzehnte später musste sich diese Segenskraft ganz besonders bewähren. Der Seher Johannes konnte auf der Gefangeneninsel Patmos seinen gedemütigten Brüdern und Schwestern Trostorte im Namen des erhöhten Herrn aus seiner eigenen Erfahrung weitersagen: *Glücklich sind die Menschen, die das Zeugnis über Jesus hören und sich nach seiner Botschaft ausrichten.* (Offenbarung 1, 3) Glücklich sind sie, wenn sie vom Segensstrom aus der himmlischen Herrlichkeit umschlossen werden. Glücklich sind sie, wenn sie im verachteten und gedemütigten Jesus von Nazareth den in den Himmel erhöhten Herrn an Gottes Seite erkennen. Glücklich sind sie, wenn sie in der schwachen und manchmal missverständlichen Botschaft der Bibel eindeutige Worte des ewigen Lebens für sich entdecken. Glücklich sind sie, wenn sie mitten in den Nächten der Angst, des Zweifels und des Schmerzes das helle Morgenlicht des göttlichen Segens erahnen. Und selbst dann, wenn Dunkelheit und Sorgen übermächtig werden, bleibt Er der Herr und umgibt seine Getreuen mit seinen segnenden Händen.

So gilt auch die zweite Aussage zur Auffahrt: Der Segen will uns befähigen zu einem frohen Leben im Glauben. Wir gebrauchen heute dafür das Wort: *mündig*. Jesus traut seinen Jüngern zu, dass sie als mündige Christen in dieser Welt ihren Glauben fröhlich leben. Zum Auftrag verheißt er ihnen Stärke und Kraft durch Gottes Lebensgeist: *Ihr werdet Kraft aus der Höhe empfangen und werdet voller Freude meine Zeugen sein* (Apostelg. 1,8) Wir schauen also am Himmelfahrtstag nicht in den Himmel mit unseren leeren Blicken, sondern aktivieren Herzen, Mund und Hände für unsern Herrn. Die Botschaft muss unter die Leute. Aber dass der Funke des Glaubens einschlägt, ist allein das Werk des Heiligen Geistes. Unsere eigenen Erfahrungen und alle raffinierten Techniken und Methoden, das Evangelium erlebbar werden zu lassen, fruchten nichts ohne Gottes Geist, den die Jünger am Pfingstfest hautnah erlebten.

Das ist Gottes Geschenk an die Welt: Inmitten von Kriegszeiten, mittendrin in Katastrophen, mitten im Unfrieden des Herzens kann der göttliche Lichtstrahl jemanden erreichen und das Leben erhellen mit innerer Freude, und sei es durch ein einschneidendes Ereignis wie eine Krankheit oder einen Unfall. Sei es auch durch persönliche Begegnungen und Gespräche, die ein Aha-Erlebnis bewirken. Es kann durchaus geschehen, dass jemand aus Neugier oder Langeweile oder aus

historischem Interesse die Bibel aufschlägt, vielleicht eine Predigt im Fernsehen hört – und langsam verdichtet sich die Gewissheit: An dieser Botschaft ist mehr als Frömmerei. Im Gegenteil: In ihr liegt Kraft und Zukunft. Der Segen beginnt zu wirken und zeitigt eine innere Freude. Gesegnete Menschen tragen die Freude weiter und werden für andere zum Segen.

III.

Ein dritter Satz aus dem Lukas-Bericht. Er schreibt: *Sie verbrachten ihre ganze Zeit im Tempel und priesen Gott.* Bei aller Kritik am damaligen Jerusalemer Tempelkult und an unserer heutigen kirchlichen Praxis bleibt es dabei: Wir Menschen brauchen Orte, an denen wir uns der Nähe Gottes vergewissern können. Unsere Kirchtürme mit ihren Glocken weisen hinaus über die Erde, sie weisen hin auf den Gott des Himmels und der Erde. Sie erinnern uns an den Ort, wo wir nicht mehr allein sind. An den Ort, wo wir Lasten ablegen können. An den Ort, wo es tatsächlich Vergebung gibt. An den Ort, wo wir klagen und trauern und auch wieder lachen und singen können. Mit einem Wort: Hier sind wir zu Hause.

Zum Zeichen dafür gehört zu jedem Gottesdienst das Segenswort. Die Gemeinde wird in die Gemeinschaft mit dem erhöhten Jesus hineingenommen und darf sich seines Segens jedes Mal gewiss werden. Deswegen bleibt unsere Kirchentür für alle Menschen offen, damit sie am Segensgeschenk Anteil nehmen können. Die Jünger gingen nach dem Abschied Jesu zuerst nach Jerusalem. Sie kehrten zurück in ihren Alltag, aber als gesegnete Menschen. Dorthin, wo sie an ihre Lasten und Enttäuschungen erinnert wurden. Dorthin, wo neue Herausforderungen auf sie warteten. Aber sie liessen sich vom Segen leiten. Wir werden heute noch als Bitte singen: *Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr, dein´ Gnad´ und all´s Vermögen in uns reichlich vermehr´.*

Christsein beginnt mitten im Alltag. Es beginnt mit der *Taufe*, wo wir zu Bürgern des Himmels erklärt werden, in den Jesus uns vorangegangen ist. Zur *Konfirmation* wird in uns diese Gewissheit befestigt. Wie die Jünger Gott priesen und lobten, so will der Segen auch uns beleben zu einem frohen Christenleben. Gesegnet werden heisst von dem erhöhten Herrn begleitet werden auf dem Weg. Das gilt bis in die Todesstunde hinein.

Ein Segen sein und Segen bewirken kennzeichnet das Wesen der Kirche. Unsere Aufgabe als Christinnen und Christen besteht daher darin, diese Gegenwart Gottes in uns, um uns und in unserer Welt möglichst für alle erfahrbar und spürbar werden zu lassen. Der Segen ist nicht an kirchliche Amtshandlungen gebunden. Im Grunde kann schon ein Gruss zum Segenswort werden. Ich denke an den schönen Wunsch *B´hüeti, B´hüeti Gott.*

Damit können wir getrost unter dem Segen Gottes weitergehen. Der Auferstandene ist unter uns. Daraus erwächst eine innere Freude, die sich im Lob Gottes erfüllt. *Freude herrscht*, rief einmal einer unserer Bundesräte aus. Ja, es ist Segensfreude. Amen.